

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter

Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau

Band: 77 (2003)

Artikel: Der Katharinenhof

Autor: Riner, Simone / Müller, Peter A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Katharinenhof

In der Telli liegt – zwischen Autogaragen, Tankstellen, Gewerbegebäuden und KIFF verborgen – eine Oase mit rotem Haus und grossem Garten. Es handelt sich um den übrig gebliebenen Rest des ehemaligen Anwesens der Familie Kunath – den Katharinenhof. Doch dem roten Gebäude ist keine lange Lebensdauer mehr beschieden. Bald soll ein Teil davon unwiderruflich abgebrochen werden, der andere Teil hingegen fein säuberlich demontiert und irgendwo im Grünen wieder errichtet werden.

Einleitung

Die ehemalige Eigentümerin des Katharinenhofs – die Ortsbürgergemeinde Aarau – stellte sich 1998 infolge der Renovationsbedürftigkeit des Gebäudes die Grundsatzfrage betreffend der unmittelbaren bis langfristigen Bewirtschaftung der Liegenschaft. Als Grundlage für die Entscheidungsfindung wurde ein Gutachten erarbeitet, welches die kulturgeschichtliche Relevanz des Objektes und den Zustand der Liegenschaft abklärt. Gleichzeitig wurden mögliche künftige Nutzungsszenarien entwickelt – wovon eine Variante nun realisiert werden soll.

Der Katharinenhof ist das Resultat mehrerer Bauphasen. Bauherr des Neu- und des Erweiterungsbaus war der Kaufmann Fritz Kunath. Gleich neben seiner Firma liess er für sich, seine Frau und seine beiden Kinder ein Wohnhaus bauen, das mit dem Namen Katharinenhof der Hausherrin Käthe Kunath-Schinkel gewidmet ist. Nach Fritz

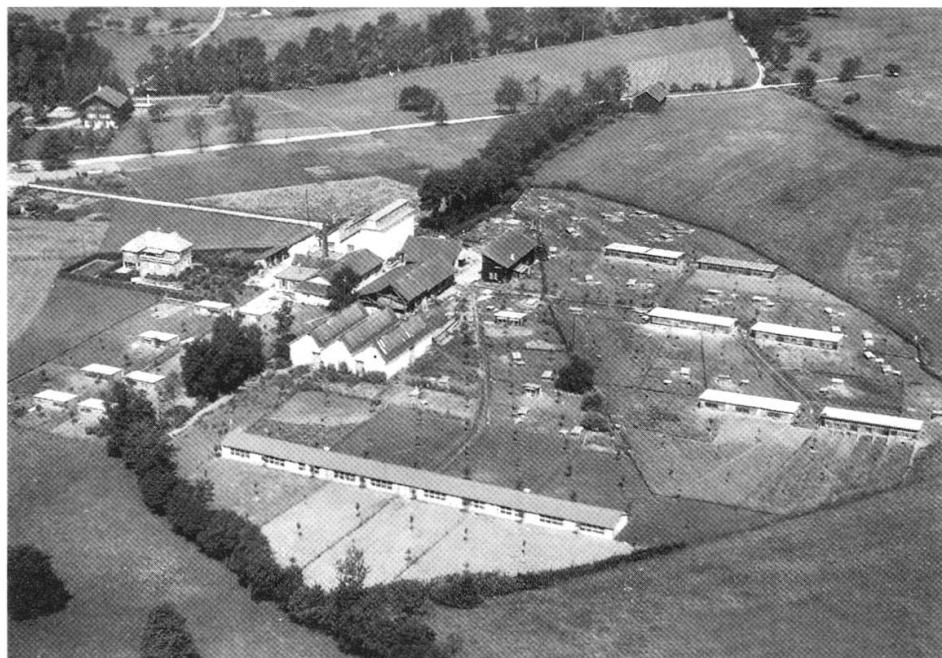
Kunaths Tod blieb die Familie im Katharinenhof wohnen, Käthe Kunath bis zu ihrem Tod 1986.

In unmittelbarer Nähe zum Wohnhaus befand sich die von Fritz Kunath betriebene Geflügelfarm, woraus sich später die Tierfutterfabrik Kunath entwickelte. Die Firma produzierte bis ins Jahr 1988 in der Telli (Fusion zu Kunz-Kunath in Burgdorf). Heute sind die ehemaligen Fabrikräume an unterschiedlichste Betriebe vermietet (unter anderem Gewerbe, Büros, Verkaufsgeschäfte, Kunstschaffende, Kultur-Anbieter). Der Katharinenhof und ein Teil des Umschwungs kamen 1977 durch ein Landumlegeverfahren in den Besitz der Ortsbürgergemeinde Aarau, welche die Liegenschaft heute zu Wohnzwecken vermietet.

Neubau 1928

1928 reichten die Bauherrschaft Kunath und die Architektin Lux Guyer das Baugesuch für den Bau eines Einfamilienhauses in der unteren Telli in Aarau ein. Das zweigeschossige, L-förmige Wohngebäude umfasst sechs Zimmer, Nebenräume und Kellerräume. Beim Bau handelt es sich um den Wiederaufbau des Ausstellungshauses der Architektin Lux Guyer für die SAFFA (Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit) von 1928 in Bern. Das Gebäude wurde nach der Ausstellung demontiert und in

*1 Gesamtübersicht Geflügelfarm Kunath in Aarau,
nach 1928. Das SAFFA-Haus ist links im Bild.
(Archiv Ortsbürgergemeinde Aarau).*



Aarau über einem neuen Fundament wieder errichtet.

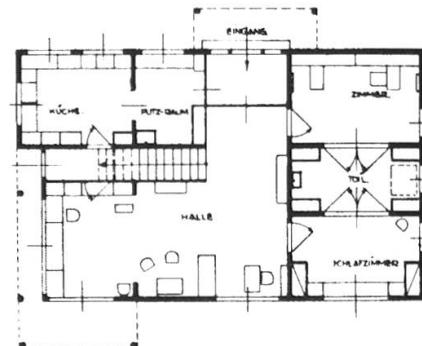
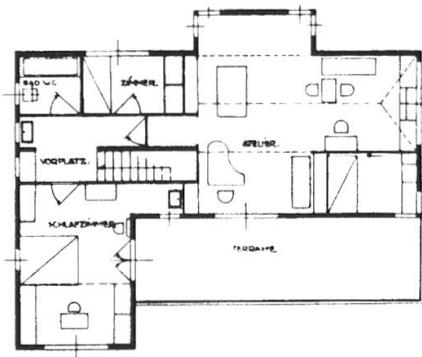
Lux Guyer, Architektin

Lux (Louise) Guyer gilt als die erste Frau, welche sich in der Schweiz als selbständige Architektin betätigte. Sie wurde 1894 in Zürich geboren. Nach der Grundausbildung besuchte sie Kurse an der Kunstgewerbeschule (bei Carl Fischer und Wilhelm Kienzle) und an der ETH Zürich (bei Gustav Gull und Karl Moser). Praktische Erfahrungen sammelte Lux Guyer als Mitarbeiterin des Büros Gustav Gull. Anlässlich einer Studienreise arbeitete sie in Berlin bei Maria

Frommer und in London angeblich bei Raymond Unwin (Ausführung der Gartenstadt Letchworth). 1924/25 erfolgte die Eröffnung ihres Architekturbüros in Zürich. In der Folge bearbeitete Lux Guyer zahlreiche Projekte und Bauten. Dazu zählen unter anderem die Frauenwohnkolonie Lettenhof in Zürich (1926/27), diverse Arbeiten an der SAFFA in Bern (1928) und die Siedlung Beckenhof der Baugenossenschaft berufstätiger Frauen in Zürich (1928/29). Lux Guyer verstarb 1955 in Zürich.

Lux Guyer setzte sich stark für die Anliegen der Frau ein. Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts strebten Frauen – vorwiegend in Amerika – eine Verbesserung ihrer

2 SAFFA-Haus 1928, Grundriss Erd- und Obergeschoss,
Massstab 1:300.



Situation durch eine Reform in der Wohnarchitektur an. Dabei sind grundsätzlich zwei Reformtendenzen erkennbar. Eine erste versuchte, die Wohnung den Bedürfnissen der Haushaltsarbeit anzupassen (unter anderem minimale Flächen, multifunktionelle Räume, viel Stauraum und Einbauschränke, grosszügige und helle Küchen). Ein anderes Bestreben setzte sich zum Ziel, die Haushaltsarbeit aus dem Haus zu verbannen, in kollektiven Einheiten zu zentralisieren und die Frauen ganz davon zu befreien.

Lux Guyer zeigt in einer Autobiografie ihre Bemühung auf, der Frau die Arbeit im Hause zu erleichtern: «Bei meiner jüngsten

Siedlung habe ich etwas Wesentliches neu aufgenommen: Nicht nur die Neuorganisation des Hauses an und für sich, sondern die Neuorganisation des Haushaltes dazu. Neben einer schönräumigen, anmutigen Grundrissgestaltung (...) lag mir die Durchführung eines modernen Haushaltbetriebes oder -getriebes ebenso sehr am Herzen. Programmforderung war mir: wie verwandelt man die altmodische Haushaltungsmühle, die die Frau in ihrer menschlichen Entwicklung und Erweiterung hemmt, in einen rationelleren und zugleich anmutigeren Apparat?».¹ Lösungsvorschläge zu dieser Thematik präsentierte sie an der Werkbundausstellung «Die Wohnung» von 1918 in

3 Gartenseite SAFFA-Haus in Bern 1928.
(ETHZ, Lux Guyer, S.37).



Zürich, an der Ausstellung des Kunstgewerbemuseums Zürich «Das neue Heim» von 1926 und an der SAFFA von 1928 in Bern.

Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit

Die SAFFA war als «Leistungsschau der Schweizer Frauen» gedacht; sie wurde durch bürgerliche Kreise, unter anderem vom Bund Schweizerischer Frauenvereine, vom Schweizerischen Frauengewerbeverband und vom Schweizerischen katholischen Frauenbund, getragen. Die für die Ausstellung verantwortlichen Frauen versuchten, «durch den Hinweis auf die geleistete Arbeit zu überzeugen (und) die Ach-

tung der Männer zu gewinnen.»² Der angeschlagene Ton war nicht kämpferisch. «Man legte dar, erzählte, pries – und wich dem Kampfe aus.»³

Die architektonische Leitung über das 94 000 m² grosse Ausstellungsgelände hatte Lux Guyer inne. Sie entwarf den Gesamtplan der Ausstellungsanlage, die Hallenbauten, das Turmrestaurant, eine «Zweckmässige Wohnung» und ein «Mittelständiges Einfamilienhaus».

SAFFA-Haus

Lux Guyer präsentierte in der Kategorie «Sonderbauten» der SAFFA ein als Typen-

haus gedachtes Wohnhaus. Aufgrund seiner kostengünstigen, teilweise industriell vorgefertigten Holzkonstruktion stellte es einen Beitrag zur Lösung der in der Nachkriegszeit auftretenden Wohnungsnot dar. Das Haus war für den wenig begüterten intellektuellen Mittelstand konzipiert. Der Mietzins konnte den Vergleich mit dem Mietzins einer Etagenwohnung aufnehmen. Das Gebäude sollte eine weite Verbreitung finden. Von den anfänglich 129 eingegangenen Bestellungen wurde jedoch lediglich eine aufrechterhalten.

Das SAFFA-Haus ist unabhängig von der örtlichen Situation entworfen. Wichtiger Bezugspunkt ist einzig der Garten. Der Hauptzugang erfolgt frontal zum Haus. Die Haustür unter dem Eingangsrisalit liegt aus der Achse verschoben. Der Garten ist in verschiedene Teilbereiche unterschiedlicher Nutzungen wie Sonnenbad, Staudenbeet, Blumen usw. gegliedert. Die Gartenbereiche sind Zimmern oder Raumgruppen zugeordnet.

Der Grundriss des zweigeschossigen Baus bildet eine L-Form. Die Holzkonstruktion des Gebäudes ist mit kleinteiligen, rotbraunen Eternitschindeln verkleidet (Wand und Dach). Im Kontrast dazu stehen die grosszügigen Sprossenfenster und das Terrassengeländer, welche leuchtend weiß gestrichen sind.

Der minimierte Grundriss ist nach funktionalen Ansprüchen gegliedert. Im Erdgeschoss öffnet sich der Eingangsbereich in

die Halle und bildet mit ihr eine L-Form. Die Halle (Wohn- und Essraum) erschliesst den Servicebereich, die beiden Kinderzimmer sowie über eine einläufige Treppe das Obergeschoss. Im Obergeschoss befinden sich das Elternschlafzimmer, das Gästezimmer, ein Atelierraum mit Gästekoje und das Badezimmer. Die Anordnung der Kinderzimmer im Erdgeschoss soll den Kindern den Zugang zum eigenen Gartenplatz ermöglichen. Die Eltern können sich in den ruhigeren Obergeschossbereich mit Terrasse zurückziehen.

Wiederaufbau des SAFFA-Hauses

Beim Wiederaufbau wurden Grundrisse, Schnitt und Fassaden unverändert übernommen. Die trapezförmige Bauparzelle umfasste etwa 1000 m². Sie lag in einem (mit Ausnahme der Bauten der ehemaligen Chemischen Fabrik) weitgehend unbebauten, flachen Gebiet. Das Fundament in Aarau bestand neu aus einem betonierten Keller-geschoss. Der dadurch bedingte Aushub wurde nicht weggeführt sondern zu einer lokalen Erhöhung aufgeschüttet, worauf das Holzhaus zu stehen kam. Zur Überwindung der Höhendifferenz von etwa einem Meter zwischen dem Wohnhaus und den Fabrikationsanlagen wurde eine zum Gebäude parallel liegende, kurze Treppe errichtet. Der Hauszugang erfolgte demnach nicht mehr frontal, sondern neu tangential. Ansonsten blieb die Gartengestaltung ähnlich

dem SAFFA-Garten kleinteilig und in verschiedene Zonen gegliedert.

Architekturgeschichtliche Relevanz des SAFFA-Hauses

Lux Guyers Architektur kann keiner unverwechselbaren, radikalen Bewegung zugeordnet werden.⁴ Sie zeugt vom Einfluss der Architekturdebatte der 1920er- und 1930er-Jahre, sowohl in ihrer Bezugnahme auf das englische Landhaus als auch auf Anliegen der Moderne.

1. Das englische Landhaus: Die englische Baukultur galt um die Jahrhundertwende als Erneuerung der bürgerlichen Wohnkultur. Der Architekt Hermann Muthesius arbeitete zwecks der Erforschung des englischen Bauwesens als Kulturattaché an der deutschen Botschaft in London. Er schrieb das viel beachtete Werk «Das englische Haus» (Berlin, 1904/05).

In der Schweiz setzte sich der Architekt Hans Bernoulli nach einem Besuch der Gartenstadt Hampstead für das «Kleine Reihenhaus» ein. Infolge der Wohnungsnot nach dem Ersten Weltkrieg plädierten mit Bernoulli die meisten Architekten für das typisierte Kleinwohnhaus.

Verschiedene Merkmale des SAFFA-Hauses weisen Parallelen zum englischen Haus auf. So kommt der Halle analog dem englischen Haus eine zentrale Bedeutung zu; sie ist der Gemeinschaftsraum, an den man beliebig Wohn- und Wirtschaftsräume angliedert

und von wo die verschiedenen Räume erschlossen werden. Ferner bildet jeder Raum mit seinem Annex (zum Beispiel Kinderzimmer mit Bad) eine in sich geschlossene Einheit. Auffällig ist diesbezüglich das Prinzip, die einzelnen Räume von mehr als einer Seite zu belichten. Die direkte Beziehung des Gebäudes zum Garten (ebenerdiger Zugang, kein massiver Sockel) ist eine weitere Anlehnung an das englische Vorbild.

2. Die Anliegen der Moderne: Nach dem Ersten Weltkrieg suchten Architekten nicht nur nach Lösungen, die akute Wohnungsnot zu überwinden, sondern auch nach einer dem Menschen angepassten, gesunden Wohnform. Die Bereitstellung von Wohnraum sollte mit Hilfe der Industrialisierung im Bauwesen ermöglicht werden. Im Speziellen wurde die Rationalisierung des Bauprozesses und der Bebauungsweisen, die serielle Vorfertigung von einzelnen Bauelementen, die Typisierung der Wohnung und die Normierung der Inneneinrichtung (Einbaumöbel, Küche) angestrebt. Die Wohnfläche wurde verkleinert. Aus der Forderung nach einem gesunden Wohnungsbau resultierten Visionen von gut besonnten und durchlüfteten Wohnungen in durchgrünten Städten.

Die von der Moderne angestrebten Anliegen sind auch im SAFFA-Haus erkennbar. So handelt es sich um ein im Grünen stehendes, teilweise industriell vorgefertigtes, günstig zu erwerbendes Typenhaus. Der Grundriss ist funktionell gegliedert und

kann flexibel genutzt werden. Die Einbaumöbel sind Raum sparend und praktisch. Die Ausdehnung des Grundrisses ist sehr bescheiden und effizient zu bewirtschaften. Die Formensprache hingegen unterscheidet sich von jener der modernen Avantgarde. Lux Guyer kann zu den «Vertretern der ‹anderen Tradition›, denen ‹guter Geschmack›, ‹Behaglichkeit› und ‹Solidität› Leitwerte waren und die eine kontinuierliche und massvolle Erneuerung der bürgerlichen Wohnkultur zwischen den Polen Werkbund, Neuklassizismus und Heimatstil suchten», gezählt werden.⁵

Erweiterung 1937

1937 reichte die selbe Bauherrschaft Kunath zusammen mit dem Architekten Adolf Studer das Baugesuch für eine Erweiterung des SAFFA-Gebäudes ein. Der Anbau ist weit grösser als das ursprüngliche Gebäude. Er umfasst sieben Zimmer, Nebenräume und Kellerräume. Im bestehenden Gebäude wurden Veränderungen vorgenommen.

Adolf Studer, Architekt

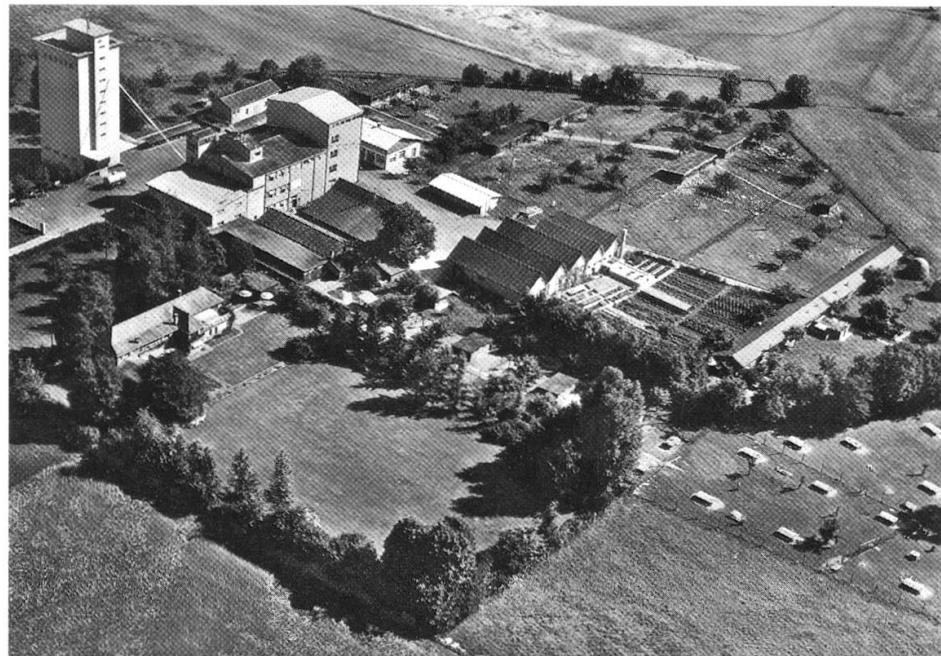
Adolf Studer wurde 1894 geboren. Sein Ausbildungsweg ist unbekannt. Ab den frühen 1920er-Jahren war Adolf Studer in Aarau als selbständiger Architekt tätig. Er bearbeitete verschiedene kleine Projekte. 1929 – 1931 erbaute er die neue Badeanstalt für Aarau. 1931

wurde er in den BSA (Bund Schweizer Architekten) aufgenommen, ab 1933 war er Mitglied des SWB (Schweizerischer Werkbund). Für seinen Freund Fritz Kunath bearbeitete er einige Um- und Neubauten, darunter die Erweiterung des SAFFA-Hauses. 1938 verunfallten Adolf Studer und Fritz Kunath tödlich.

Erweiterung des SAFFA-Hauses

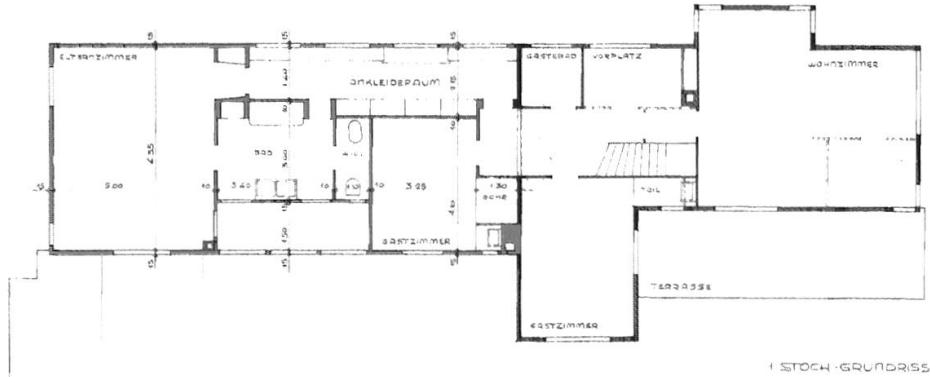
Das SAFFA-Haus wurde im Westen durch einen L-förmigen Bau erweitert. Der Übergang zum Altbau erfolgte fugenlos; die neue Holzkonstruktion wurde mit denselben rotbraunen Eternitschindeln eingekleidet, die Fensterrahmen ebenfalls weiss gestrichen. Das Dach wurde ohne Absatz weitergeführt. Die Halle im Erdgeschoss öffnet sich neu in ein grosszügliches Speisezimmer, welches über die neue Anrichte mit der Küche verbunden ist. In diese Zone mündet der Diensteingang. Im hinteren Teil des Erdgeschosses befinden sich ein Zimmer, ein Spielzimmer und die Bedienstetenräume. Von hier führt eine neue Treppe in das Untergeschoss zur Waschküche und den übrigen Kellerräumen. Im Obergeschoss wird durch den Ankleideraum das neue, grosszügige Elternzimmer mit Bad erschlossen. Das zusätzliche Gästezimmer ist von der Haupttreppe her zugänglich. Gleichzeitig mit der Erweiterung wurden im SAFFA-Haus einige Anpassungen vorgenommen. Im Erdgeschoss wurde der süd-

4 Gesamtübersicht Futterfabrik Kunath in Aarau,
nach 1937. Der Katharinenhof ist links
im Bild (Archiv Ortsbürgergemeinde Aarau).

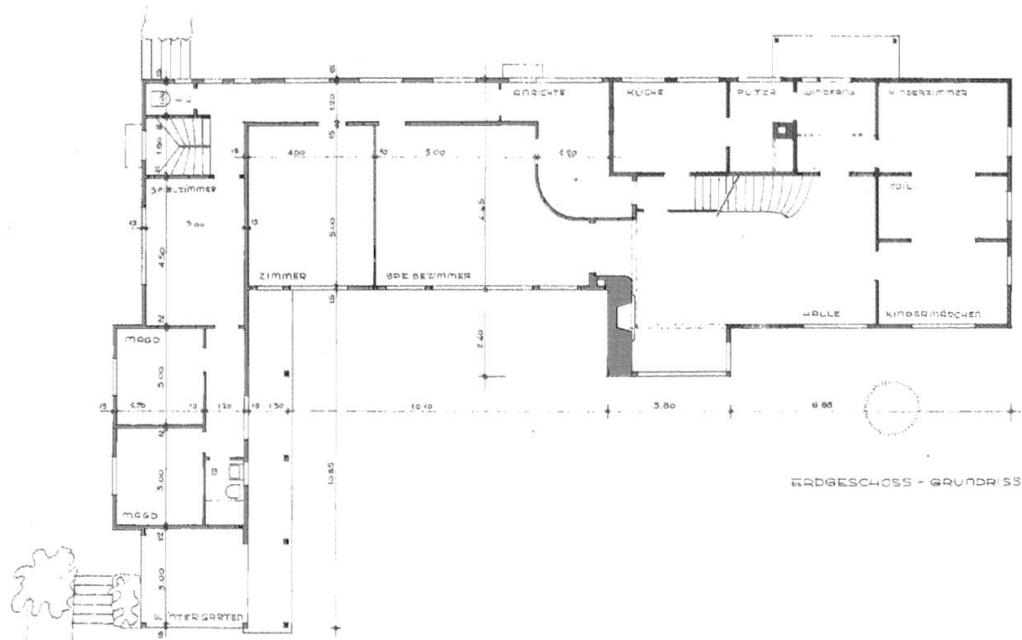


westlich liegende, gedeckte Gartensitzplatz geschlossen und in die Halle miteinbezogen, in welche ein zylinderförmiges Cheminée eingebaut wurde. Die Wand entlang der Treppe wurde aufgebrochen und durch ein Geländer ersetzt. Im Obergeschoss wurde die Gästekammer aufgehoben und dem Treppenraum zugeteilt. Im Atelier wurde die Gastkoje abgebrochen und die zeltförmige Deckenverkleidung durch eine tonnenförmige ersetzt. Ansonsten wurden lediglich Durchbrüche in den Erweiterungsbau getätigt sowie Umnutzungen der vorhandenen Räumlichkeiten vorgenommen. Durch die aufgeföhrten Änderungen wurde der kleinteilige, bescheidene SAFFA-Bau

dem grosszügigen Erweiterungsbau angepasst. Das Typenhaus wurde durch den Um- und Erweiterungsbau zur unverwechselbaren Villa. Verschiedene Details (Hebe-Drehflügel-Fenster, Wandisolierung durch die seit 1934 auf dem Markt erhältliche Glasfasermatte) deuten auf eine der neusten Technik entsprechende Konstruktionsweise. Der Garten wurde ebenfalls dem neuen Charakter der Liegenschaft angepasst. Die vergrösserte, zur Rechtecksform arrondierte Parzelle mass neu etwa 8 000 m² und wurde durch einen grossen Baumbestand eingefasst. Die Gartenanlage wurde unter Einbezug der vorgefundenen Terrainverhältnisse gestaltet. Eine Stufenanlage verband den



1. STOCK - GRUNDRISS



ERDGESCHOSS - GRUNDRISS

Gartenbereich vor der Südfront des Hauses mit einer unteren, weiten Rasenfläche. Im Westen wurde die bestehende Terrainsituation zur Belichtung eines Teils des Untergeschosses benutzt. Im Norden bildet eine geschwungene, auf den Hauptzugang führende Rampe den neuen Zugangsweg, so dass die Erschliessung wieder frontal erfolgt. Studer verschob die Achse der Haustüre in die Achse des Eingangsrisaliten, wodurch sich die Repräsentation der Eingangssituation steigerte. Das vollständig in das Untergeschoss versenkbarer Hallenfenster, der verglaste Wintergarten mit dem davor liegenden, halbkreisförmigen Gartensitzplatz, die Laube und das neu errichtete Gartenhaus

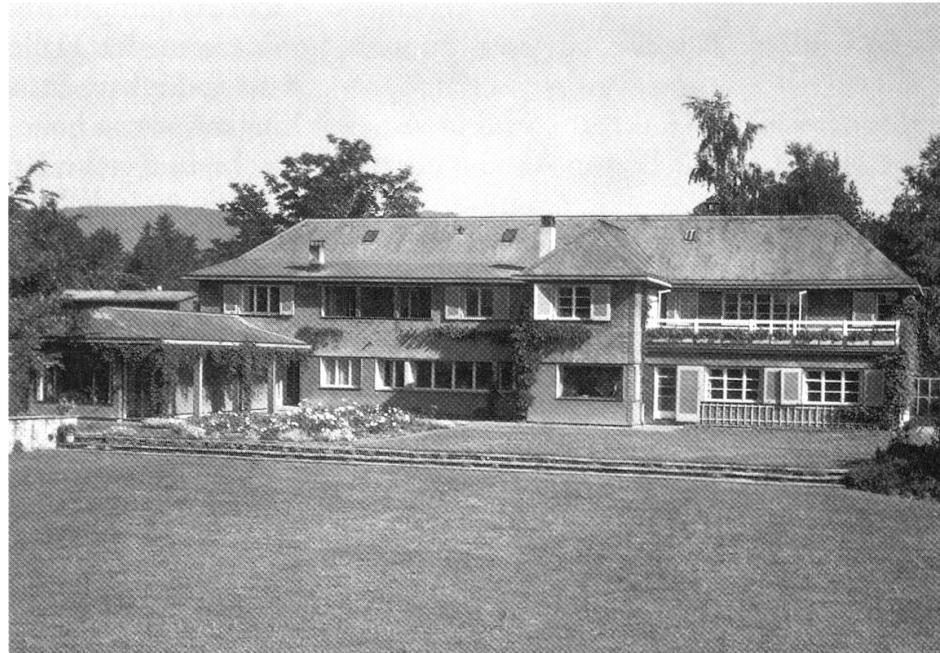
mit einem Wasserbecken intensivieren den Bezug des Gebäudes zum Garten.

Architekturgeschichtliche Relevanz der Erweiterung

Adolf Studer war mit der Aufgabe konfrontiert, den kleinteiligen, günstigen SAFFA-Bau in die Villa Kunath mit 12 Zimmern umzubauen. Eine wichtige Voraussetzung zum Gelingen des Vorhabens war sicherlich der Umstand, dass Adolf Studer kein Vorkämpfer des Neuen Bauens war. Da er keinen starren Manifesten zu gehorchen hatte, konnte er vorbehaltlos auf die angetroffene Situation reagieren. Er bezog sich formal auf

5 Baugesuchspläne Erweiterungsbau Adolf Studer 1937.
Grundrisse Ober- und Erdgeschoss,
Massstab 1:300. (Archiv Stadtbauamt Aarau).

6 Gartenseite Katharinenhof in Aarau nach 1937.
(Archiv Ortsbürgergemeinde Aarau).



den SAFFA-Bau und nahm Entwurfsregeln von Lux Guyer auf. Interessant sind diesbezüglich die Lage des Anbaus, die Erschliessung der einzelnen Räume sowie die Bildung von Zimmeruntereinheiten.

In der Publikation «Lux Guyer – Das Risiko, sich in der Mitte zu bewegen» wird das SAFFA-Haus als Ausgangspunkt für weitere – grössere – Wohnbauten von Lux Guyer dargestellt. Es wird aufgezeigt, dass die Architektin mit dem so genannt additiven Entwurfsprinzip auf die verschiedenen Ansprüche ihrer Bauherrschaft reagieren konnte. Besonders interessant sind diesbezüglich die Bauten «Rebhaus in Küsnacht» und «Obere Schiedhalde», beide 1929, wo Lux

Guyer das ursprüngliche Raumangebot des SAFFA-Haustypes durch Bedienstetenräume und Schlafzimmer (analog den neuen Bedürfnissen der Familie Kunath) an der kurzen Seite der L-förmigen Grundrisse ergänzte.

Adolf Studer erweiterte den SAFFA-Bau an derselben Stelle. Der Unterschied zwischen seinem Anbau und den oben genannten Bauten von Lux Guyer besteht hauptsächlich in der Dimension der Vergrösserung. Bei den Bauten «Rebhaus in Küsnacht» und «Obere Schiedhalde» erfolgt die Erschliessung der Zimmer einzig über die Halle, teilweise durch andere Räume hindurch. Ein Korridor wird nicht angeboten.

Adolf Studer scheint sich dieser Erschliessungsthematik bewusst gewesen zu sein. Obwohl er ein sehr viel grösseres Raumprogramm zu bewältigen hatte, sind in seinen Grundrissen lediglich zwei Räume ersichtlich, die man als Korridor, das heisst als reinen Durchgangsraum bezeichnen könnte. Im Erdgeschoss sind das Speisezimmer und die Anrichte direkt an die Halle angegliedert. Das Zimmer mit Cheminée, ein WC sowie die Treppe zum Untergeschoss sind mit einem Korridor verbunden. Die Erschliessung der Bedienstetenräume erfolgt wiederum durch ein Zimmer, durch das Spielzimmer. Innerhalb der Dienstwohnung befindet sich nochmals ein Korridor. Im Obergeschoss hingegen wird das Elternzimmer und das Bad durch die Ankleide erschlossen. Die zwei Gästezimmer und das Gästebad sind direkt von der Treppe her zugänglich.

Wie Lux Guyer fasste auch Adolf Studer einzelne Zimmer zu in sich funktionierenden Untereinheiten zusammen. So beispielsweise Ankleide-Bad-Elternzimmer, Gästezimmer-Vorplatz-Bad-Gästezimmer und Küche-Anrichte-Speisezimmer.

Veränderungen nach 1937

Später wurde der Innenausbau mehrmals an neue ästhetische Vorstellungen und an neue Bedürfnisse angepasst (zum Beispiel Teilersatz von Sprossenfenstern, neue Einbau-

möbel im Eingangsbereich, Ersatz des Cheminées in der Halle, Einbau einer neuen Küche, Einbau einer Toilette neben dem Eingang sowie neue Einbauschränke, neue Decke und neue Beleuchtung in der Ankleide, zusätzliche elektrische Heizungsmöglichkeit der Radiatoren). Bei diesen Anpassungen wurde unter anderem die besondere Zimmergruppe Kinderzimmer-Bad-Kinderzimmer im Erdgeschoss des SAFFA-Baus durch den Abbruch des Bades irreversibel zerstört.

Durch spätere Landumlege- und Landtauschverfahren (1977 und 1985) wurde der grosse Umschwung beschnitten. Der Garten wurde im Süden um etwa 40 Meter und im Norden um etwa 30 Meter verkürzt. Im Osten verläuft die Parzellengrenze durch das Schwimmbassin.

Zustand

Neben der Güte der eigentlichen Bausubstanz beeinflussen die Qualitäten der näheren und weiteren Umgebung den Zustand einer Liegenschaft wesentlich.

Umgebung

In unmittelbarer Nähe zum heutigen Katharinenhof befinden sich viergeschossige Gewerbegebäude, Tankstellen und das Areal der ehemaligen Tierfutterfabrik Kunath. Die der Stadtrandlage und der nahen Auto-

bahn adäquate Zonenbestimmung (Arbeitszone; Nutzung für Arbeitssaktivitäten, Gasträume, Bildung, Sport, Freizeit, kulturelle Zwecke und nur bedingt für Wohnungen) bildet für das zweigeschossige Wohngebäude ein unwirtliches Umfeld.

Die heutige Parzelle des Katharinenhofes misst weniger als die Hälfte ihrer Ausdehnung von 1937 und weist eine arrondierte Rechteckform auf. Die Parzellenzuteilung läuft dem Ensemblecharakter zuwider. Ein Teil des alten Gartenhauses und des Bassins stehen auf dem Grund der Immotelli AG. Das Gartenhaus inklusive des «hinteren Blumengartens» und der östlichen Baumbeplanzung befinden sich ganz auf der Parzelle der Immotelli AG. Der Hauptzugang wird über das nachbarliche Grundstück erschlossen.

Der ausgelichtete Baumbestand entlang der östlichen und westlichen March begrenzt mit dem neueren Baumbestand im Süden eine grosse Gartenfläche. Diese Freifläche wird zum Teil durch jüngere Bäume besetzt. Blumen- und Zierpflanzenbeete im Garten und entlang dem Haus, Grünflächen, Hcken und Baumbestände sind verwildert.

Bausubstanz

Die Aussenwand des Baus von Lux Guyer ist ein beidseitig verkleideter Holz-Blockbau aus stehenden Kanthölzern. Die Hölzer übernehmen gleichzeitig tragende und wärmedämmende Funktion. Die Decken-

konstruktion besteht aus einer Balkenlage, einem zwischen den Balken eingeschobenen Zwischenboden zur Aufnahme einer losen Schlackenschüttung (Wärme- und Schalldämmung) und einem Unterlagsboden aus Nut- und Kamm-Brettern als Grundlage für die Verschleissschicht.

Die Aussenwand des Baus von Adolf Studer ist ein beidseitig verkleideter Holz-Skelettbau. Die Stabilität in horizontaler Richtung wird beim gewählten Wandsystem durch eine diagonal angeordnete Holzschalung erreicht. Auf der Aussenseite der Skelettkonstruktion ist eine Winddichtung angebracht. Eine etwa zwei Zentimeter starke Glasfasermatte dient als Dämmaterial. Die Decke besteht aus Tonhourdis und einem zementgebundenen Unterlagsboden.

Die beiden Dächer bilden zusammen einen Dachraum. Die Dachkonstruktion ist als Pfettendach mit einfacher, stehendem Stuhl konzipiert. Der Dachaufbau besteht aus einer auf den Sparren montierten Bretterschalung, welche als Tragebene für die Dachpappe und die Eternitschindeln dient. Neben seiner gut erhaltenen Tragkonstruktion weist der Bau gewisse Abnutzungsercheinungen in den Bereichen Fassaden- und Dachflächen sowie Sanitärinstallationen auf. Der Bau genügt den heutigen Komfortansprüchen betreffend Wärme- und Schalldämmung sowie Winddichtigkeit nicht mehr.



Zukunft

Der Katharinenhof ist, wie erläutert, ein bedeutendes Dokument der schweizerischen und regionalen Architekturgeschichte, der schweizerischen Frauenbewegung und der Aarauer Wirtschaftsgeschichte. Da die Anlage jedoch infolge ihres Standortes in der Arbeitszone sowohl einer drohenden Isolierung und Entwertung durch Bauten auf den nachbarlichen Grundstücken, als auch dem Verwertungsdruck auf der eigenen Parzelle ausgesetzt ist, gestaltet sich deren Erhalt und Nutzung vor Ort als äussert schwierig.

Der Katharinenhof besteht aus zwei in ihrer Entstehungsgeschichte und ihrer Bedeutung unterschiedlichen Teilen, welche demzufolge gesondert beurteilt wurden: Das als Typenhaus konzipierte SAFFA-Haus wurde nach der Ausstellung in Bern demontiert und in Aarau über einem neuen Fundament wieder errichtet, wonach eine weitere

Translozierung ideell vertretbar ist. Obwohl es sich bei Adolf Studers Erweiterung um einen qualitätsvollen Bau handelt, lässt sich dessen Erhalt unter vorliegenden Umständen nicht realisieren.

Diese Analyse war ausschlaggebend für den Entschluss, lediglich das SAFFA-Haus durch Translozierung zu erhalten. Anfang 2002 stand in den verschiedensten Zeitungen zu lesen, dass der Aarauer Stadtrat eine neue Bleibe für das SAFFA-Haus suche. Das Gebäude wurde kostenlos zur Demontage und Verlegung an einen neuen Standort im Grünen angeboten.

Das SAFFA-Haus ist vom neu gegründeten Verein «pro SAFFA haus» zum symbolischen Preis von einem Franken gekauft worden. Ziel des Vereins ist die «Sicherstellung des heute vom Abbruch bedrohten SAFFA-Hauses», insbesondere die «Sicherstellung der historischen Bausubstanz, eines geeigneten Grundstückes, der Finanzierung und der Realisierung des Wiederaufbaus, des Fortbestehens sowie der Unterschutzstellung des SAFFA-Hauses».

Beabsichtigt ist ein Wiederaufbau im Gebiet des rechten Zürichseeufers, dem hauptsächlichen Wirkungskreis von Lux Guyer. Das Gebäude soll edukativ-öffentliche genutzt werden und der Unterstützung von Frauen dienen. Vorgesehen ist eine Einrichtung für schulische Zwecke mit Mittags- und Aufgabentisch sowie Kleinschulzimmern.

Die Freude über die sich abzeichnende Rettung des SAFFA-Hauses kann nicht darüber

hinwegtrösten, dass – nachdem 1983 bereits Adolf Studers Badeanstalt abgebrochen worden ist – nun auch sein sensibler Anbau an das SAFFA-Haus verloren geht.

Anmerkungen

- 1 Guyer, Lux; Publikation «Führende Frauen Europas», 1933; in: ETHZ, Lux Guyer, S. 8.
- 2 Huber, Tugend der Not, S. 2.
- 3 Voegeli, Yvonne; in: «Verflixt und zugenäht», 1988; in: Huber, Tugend der Not, S. 3.
- 4 «Sie band sich nie an Theorien, an Cliquenparolen, an das, was gerade in der letzten Zeitschriftennummer propagiert wurde; sie arbeitete aus einer spontanen Freude am Realisieren und aus einer eminent weiblichen Einfühlung in die persönlichen Bedürfnisse ihres Bauherrn (...).» Meyer, Peter; Nachruf auf Lux Guyer; in: ETHZ, Lux Guyer, S. 7.
- 5 ETHZ, Lux Guyer, S. 8.

Quellen und Literatur

ETHZ, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (Hrsg); «Die Architektin Lux Guyer (1894–1955), Das Risiko sich in der Mitte zu bewegen», Zürich, 1983.

Huber, Dorothee; «Die Tugend der Not», in: Broschüre zur Ausstellung «SAFFA 1928, 1958 ... und heute?» im Architekturmuseum in Basel, 1989.

Simone Riner und Peter A. Müller, dipl. Architekten ETH SIA, Aarau.